Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. und Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 238. Montag den 26. August 1889. 83. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die städtischen **Verwaltungs-** und **Cassenstellen** und das **städtische Museum** bleiben am 2. September geschlossen.

Leipzig, den 23. August 1889.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hentschel.

Bekanntmachung.

Zur Feier des Sedantages werden wir auch in diesem Jahre die öffentlichen Gebäude mit Flaggenschmuck versehen.

Wir ersuchen die Bewohner unserer Stadt, auch ihrerseits in gleicher Weise zur Verschönerung der Festfeier beitragen zu wollen.

Leipzig, den 23. August 1889.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hentschel.

Bekanntmachung.

Das Befahren des Weges zwischen dem ehemaligen Frankfurter Thore und dem Neuen Schützenhause am 2. September während der Zeit von ½3—5 Uhr Nachmittags wird für Fuhrwerk jeder Art hiermit untersagt und wird der Fahrverkehr für diese Zeit auf den Weg vom Kuhthurme nach dem neuen Schützenhause verwiesen.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 20 ℳ geahndet werden.

Leipzig, den 23. August 1889.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hentschel.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Armenamte sollen im Stadthause allhier

Donnerstag, den 29. August a. c., Vormittags von 9 Uhr an
eine Partie getragene Kleidungsstücke, Möbel, Haus- und Küchengräthe, Betten und dergleichen mehr meistbietend versteigert werden.

Leipzig, den 22. August 1889.

Das Armenamt.
Ludwig-Wolf. Junghähnel.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 24. d. Mon., soll mit der Umänderung der Wasserleitungsanlagen und mit der Trottoirlegung in der

Königsstraße

begonnen werden.

Letztere wird deshalb vom bezeichneten Tage ab auf der Strecke vom Roßplatze bis zur Beendigung der Arbeiten **für den durchgehenden Fahrverkehr gesperrt.**

Leipzig, den 23. August 1889.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hennig.

Ausschreibung

für den Neubau eines Schulgebäudes nebst Turnhalle und Abortanlagen in Volkmarsdorf-Leipzig.

Es sollen weiter

1) die Lieferung der Granitarbeiten,
2) " " " Steinmetzarbeiten,
3) " " " 1 Träger (ca. 70,000 kg),
4) " " für Schmiedearbeiten für die 1 Träger und
5) die Zimmerarbeiten

vergeben werden und sind die Blankette gegen Erlegung der Copialgebühren bei den Herren Architekten Ludwig und Hülßner in Leipzig, Lampestraße, bei welchen auch die Zeichnungen und Bedingungen eingesehen sind, in Empfang zu nehmen.

Die Gebote sind bis zum **29. August a. c., Mittags 12 Uhr,** an obengenannter Stelle einzureichen. Die Auswahl unter den Bewerbern behält sich der unterzeichnete Schulvorstand vor.

Volkmarsdorf, am 23. August 1889.

Der Schulvorstand.
Herm. Reiber,
stellvertr. Vorsitzender. Rood.

Bekanntmachung,

die Herstellung einer Thonrohrschleuße in Liebertwolkwitz betreffend.

Wir haben beschlossen, die theilweise Beschleußung der Haupt- und Seitenstraße, sowie des Störmthaler und Großpösnaer Weges in einer Länge von 620 m excl. Beischleußen noch in diesem Jahre vorzunehmen und die Lieferung der hierzu erforderlichen Materialien und alle damit verbundenen Erd- und Maurerarbeiten an einen Unternehmer zu vergeben.

Die Baubedingungen liegen in unserem Gemeindeamt zur Einsichtnahme aus, auch können daselbst Blankets zu Kostenanschlägen unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Reflectanten haben ihre Offerten **längstens bis zum 31. August 1889** hier einzureichen.

Liebertwolkwitz, am 23. August 1889.

Der Gemeinderath.
Dyck, Gem.-Vorstand.

Das Ergebniß der Kaiserreisen.

* Mit dem Besuch der Reichslande mögen die politisch bedeutsamen Reisen des Kaisers für dieses Jahr ihr Ende erreicht haben. Der im Herbst noch beabsichtigte Ausflug nach Italien und Griechenland hat mit unseren internationalen Beziehungen nichts zu thun. Während des Aufenthaltes in Italien werden die Kaiserin und die Königin Margerita Gelegenheit haben, sich persönlich näher zu treten, und in Athen wohnt das kaiserliche Paar der Vermählung der jüngeren Schwester des Kaisers mit dem Kronprinzen von Griechenland bei. Dieser Besuch in Athen berührt also keinerlei politische Verhältnisse. Man kann jetzt bereits das Facit der diesjährigen Kaiserfahrten ziehen; es ist ein hervorragend friedliches. Auch das Ausland bezeugt dies und wenn die befreundeten Nationen unseren Kaiser mit begeistertem Willkomm begrüßten, während die ferner Stehenden in der Erkenntniß ihrer Vereinsamung durch Aeußerungen des Zornes an sich selbst zum Verräther wurden, so konnte beides nur aufs Deutlichste bezeugen, wie die Wahrung der Friedens-Interessen in besten Händen ruht. Mit berechtigtem Stolze hören wir die öffentliche Meinung der uns befreundeten Nationen darin übereinstimmen, daß in unserem Kaiser jene Jugendkraft und Hoffnungsfreudigkeit sich verkörpert, die von den glanzvollsten Blättern der deutschen Kaisergeschichte im Mittelalter wiederstrahlt; daß in dieser Verkörperung bereits die Gewähr der Zukunft gegeben sei, ebenso, wie in der männlichen Entschlossenheit, mit der Kaiser Wilhelm II. zu den Ueberlieferungen seines Hauses sich bekennt, um dieselben unerschütterlich zu vertreten. Diese Ueberlieferung hat allerdings mit der Hauspolitik der Hohenstaufen, die sich übrigens der einzige Welfe auf dem Kaiserthron alsbald ebenfalls zu eigen machte, nichts mehr gemein. „Allezeit Mehrer des Reiches" hat für die Hohenzollern nicht den Sinn einer Erweiterung ihrer Herrschaft über die staats- und völkerrechtlich gegebenen Grenzen hinaus. Auch der unverständigste Chauvinist im Westen kommt jederzeit wieder davon ab, der deutschen Politik eine derartige Tendenz zu unterschieben. Die Gemeinde derer, die es glauben möchten, ist doch zu unansehnlich. Und das Moskowiterthum wirft unserer Reichspolitik überhaupt nicht vor, daß sie direct für das Reich einen Zuwachs an Herrschaftsbesitz anstrebe, — nur, daß sie den Machtbestrebungen des Donaukaiserreichs größeren Vorschub leiste, als den russischen und dadurch die letzteren aufhalte. Aber schon in diesen Vorwürfen der Friedensfeinde liegt die Anerkennung enthalten, daß das neue Kaiserthum im Reiche dem alten Spruch ganz anderen Inhalt verliehen. Die Bürgschaften einer weisen und volksthümlichen Herrschaft im Lande selbst und die Bürgschaften des Völkerfriedens in Europa allezeit zu mehren, ist jetzt die Losung, und ihr zollen die Fürsten im Reiche, wie die Volksstämme so rückhaltlosen Beifall, wie das Kaiserthum im Mittelalter in der Vertretung seiner hauspolitischen Grundsätze bald da, bald dort zähem Widerstand begegnete, der schließlich auch die Wurzeln der Herrschaft angriff und zerfetzte. In jenem freudig bezeugten Einklang zwischen Kaiser, Fürsten und Volk erkennt das Ausland mit vollem Recht den sichersten Grundpfeiler der deutschen Einheit und Machtstellung und die untrügliche Gewähr ihrer Dauerhaftigkeit. Von dorther, von öffentlichen Organen, die außerhalb der Reichsgrenze erscheinen, werden dem deutschen Volke dazu Glückwünsche dargebracht, daß Kaiser Wilhelm II. in glanzvoller Weise die Aufgabe seiner „Antrittsbesuche" durchgeführt habe: den Friedensfreunden zur Gewißheit zu bringen, daß sie unserer Bereitschaft auf alle Fälle versichert sein können, den Zweiflern, daß in dem Friedensbund sich diejenigen Mächte vereinigten, denen die Zukunft gehört, denen sich anzuschließen, die Klugheit schon gebietet, den offenen und heimlichen Feinden des Friedens aber, daß die Uebereinstimmung der verbündeten und befreundeten Friedensmächte eine unauflösliche, und die Wehrhaftigkeit derselben eine vollauf gebietende ist. Wenn ein Wiener Regierungsorgan von dem Besuch des Kaisers im Elsaß erhofft, daß der Blick auf den Kaiser die reichsländische Bevölkerung lehren muß, auf welcher Seite die Zukunft ist, und daß sie sich „der Zukunft zuwenden, wie dies das Gesetz der Lebendigen ist", so dürfen wir, im Hinblick auf die Begegnungen unseres Kaisers mit den verbündeten und befreundeten Fürsten diese Hoffnung wohl erweitern: daß der Friedensbund, dem die Zukunft ebenfalls gehören soll, allezeit auch eine unüberwindlich starke Gemeinschaft von nächsten Interessenten sein wird, um den Frieden wirksam schützen zu können.

* * *

* Wir verzeichnen an dieser Stelle noch einige weitere, zum Theil schon Bekanntes ergänzende Meldungen:

* Straßburger Blätter heben mit berechtigtem Stolze die musterhafte Ordnung hervor, welche während der großartigen Festlichkeiten der Kaisertage auf den Straßen und Plätzen der Stadt herrschte. Während der drei Tage ist in Straßburg trotz des ungeheuren Menschenandranges nicht ein einziger ernsthafter Unglücksfall vorgekommen. Der Kaiser hat, dem „Elsässer Journal" zufolge, während seines Aufenthaltes wiederholt das Verhalten der Bevölkerung und deren Sinn für Ordnung gelobt; letztere machte das Aufgebot von großen Polizei- oder Gendarmeriemassen, wie sie bei solchen Gelegenheiten in manchen anderen Städten nöthig sind, überflüssig. Wie ferner gemeldet wird, rief der Kaiser vor seiner Abreise auf dem Bahnhof den Polizeidirector Feichter zu sich, schüttelte ihm kräftig die Hand und beglückwünschte ihn zu der trefflichen Art, in welcher die Polizei trotz des unbeschreiblichen Menschengewühls mit Ruhe und Rücksicht den Verkehr bewältigt und die Ordnung aufrecht erhalten habe. — Die „Straßburger Neuesten Nachrichten" schreiben:

„Der Eindruck, den Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin hier zu Lande hervorgerufen haben, war in allen Bevölkerungsschichten, bei Groß und Klein, Jung und Alt ein geradezu überwältigender.

Als vorgestern Abend Kaiserin Augusta Victoria vom Altan des Kaiserpalastes herab der ihr zujauchzenden Volksmenge gerührt dankte, da brach beim Anblick der hoheitsvollen Gestalt mit den holden Augen und dem bezaubernden Lächeln ein altes Straßburger Mütterchen in die Worte aus: „Die muaß mer jo gärn han." (Die muß man ja gern haben.)

Und als gestern Vormittag Kaiser Wilhelm bei der Parade auf dem Polygon mit echt Hohenzoll'scher Gewissenhaftigkeit seinen Obliegenheiten als oberster Kriegsherr des deutschen Reiches oblag, da konnte beim Anblick der blonden Lichtgestalt mit dem Friedericianischen Adlerblick ein in den vierziger Jahren stehender biederer Landmann der Umgegend, aller Wahrscheinlichkeit nach gewesener Soldat zu französischer Zeit, die Worte nicht unterdrücken: „Deß isch emol e rächter Mann!" (Das ist einmal ein rechter Mann.)

Nach diesen aus dem Herzen des reichsländischen Volkes stammenden Worten dürfte es überflüssig sein, nach passenden Sprüchen für die in Zukunft herzustellenden bildlichen Darstellungen des deutschen Kaiserpaares zu suchen. Eine treffendere Charakteristik läßt sich kaum geben. „Deß isch emol e rächter Mann!" „Die muaß mer jo gärn han!" sind unauslöschliche Worte, sind Worte, die bleiben werden."

* Straßburg i. E., 24. August. (Wiederholt.) Der Statthalter Fürst Hohenlohe veröffentlicht nachstehenden Allerhöchsten Erlaß:

„Der Empfang, welcher Ihrer Majestät der Kaiserin, Meiner Gemahlin, und Mir, bei unserem Besuche der Reichslande Elsaß-Lothringen bereitet worden, ist ein so glänzender gewesen, daß er Unsere Erwartung weit übertroffen hat. Der reiche Schmuck, in welchem besonders die Städte Straßburg und Metz prangten, die festlichen Veranstaltungen, die getroffen waren, um Uns den Aufenthalt in diesen Städten so angenehm wie möglich zu machen, die Huldigungen, welche Uns, wo auch immer Wir erschienen, aus allen Schichten der Bevölkerung jubelnd entgegengebracht wurden, haben Ihre Majestät die Kaiserin, Meine Gemahlin, und Mich nicht nur mit Freude und Befriedigung erfüllt, sondern auch in Uns die Ueberzeugung befestigt, daß diese ursprünglich deutschen Landestheile von einem biederen und einsichtsvollen Volke bewohnt werden, welches, je länger je fester, an das deutsche Vaterland sich wieder anschließen wird. In diesem wohlthuenden Gefühle können Ihre Majestät die Kaiserin und Ich nicht aus den Reichslanden scheiden, ohne ihrer Bevölkerung für die Uns erwiesenen Aufmerksamkeiten Unseren herzlichen Dank auszusprechen. Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zu veröffentlichen.

Metz, den 23. August 1889. gez. Wilhelm.

An Meinen Statthalter in Elsaß-Lothringen, Fürsten v. Hohenlohe-Schillingsfürst."

* Straßburg i. E., 24. August. Se. Majestät der Kaiser hat dem Statthalter Fürsten Hohenlohe als Anerkennung und Dank für die Ihm und der Kaiserin zu Theil gewordene Aufnahme Allerhöchstein Bildniß in Lebensgröße übersandt.

* Münster i. W., 24. August. (Ausführliche Meldung.) Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin trafen Punkt 9 Uhr Vormittags am Westfälischen Bahnhofe ein und wurden daselbst vom Oberpräsidenten Studt, dem commandirenden General von Albedyll, dem Oberbürgermeister Windthorst in dem prächtig geschmückten Empfangssalon begrüßt. Se. Majestät der Kaiser trug Generalsuniform. Nach Abschreitung der aufgestellten Ehrencompagnie bestieg Se. Majestät mit Ihrer Majestät der Kaiserin den bereitstehenden offenen vierspännigen Wagen und fuhr durch die reichgeschmückte Stadt zum königlichen Schloß. Dem Zuge voraus ritt eine halbe Escadron des 11. Husaren-Regiments. In den Straßen, welche der Zug passirte, bildeten 200 Kriegervereine, gegen 11 000 Mann zählend, sowie die Feuerwehren, das hiesige Bürger-Schützencorps, die Schulen und die Deputation der hiesigen Studentenschaft Spalier, hinter demselben stand eine Kopf an Kopf gedrängte Volksmenge, welche die Majestäten mit ununterbrochenen Hochrufen begrüßte. Der Oberbürgermeister Windthorst hatte mit den Mitgliedern der städtischen Vertretung an einem zu diesem Zwecke erbauten Ehrenbogen Aufstellung genommen und richtete eine Ansprache an Ihre Majestäten. Se. Majestät dankte und reichte dem Oberbürgermeister die Hand. Von Ehrenjungfrauen wurden Ihren Majestäten Bouquets überreicht. Vor dem königlichen Schlosse nahm Se. Majestät der Kaiser alsbald die Parade über die dort aufgestellten Truppen ab, dieselbe verlief sehr glänzend. Se. Majestät der Kaiser sprach sich äußerst befriedigt aus. Während der Parade erschien Ihre Majestät die Kaiserin wiederholt an einem Fenster des königlichen Schlosses, mit unausgesetzten Jubelrufen begrüßt. Um 10 Uhr fand großer Empfang im königlichen Schlosse statt, an welchem die Standesherren, die Spitzen der Provinzialbehörden, die höhere Geistlichkeit beider Confessionen Theil nahmen. Alle dem Empfange Beiwohnenden wurden von Sr. Majestät durch huldvolle Worte ausgezeichnet.

* Münster i. W., 24. August. (Ausführliche Meldung.) Bei der Begrüßung Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin hielt der Oberbürgermeister Windthorst folgende Ansprache: „In tiefer Ehrfurcht bringt Euren Kaiserlichen und Königlichen Majestäten die Vertretung der Hauptstadt Westfalens ihren allerunterthänigsten Willkommengruß dar. Ein erlauchter Ahne Eurer Majestät hat unsere Stadt durch den ehrenden Ausspruch ausgezeichnet: „Münster ist eine treue Stadt." Wir sind stolz auf dieses Königswort und fest gewillt, uns einer solchen königlichen Anerkennung stets würdig zu erweisen. Erfüllt von diesem Geiste, erneuern wir heute mit freudig bewegtem Herzen vor Euren Kaiserlichen und Königlichen Majestäten die Gelübde des Gehorsams und der unerschütterlichen Treue, der ehrfurchtsvollen Verehrung und der unbegrenzten Liebe." Se. Majestät dankte durch warmen Händedruck.

* Münster i. W., 24. August. An dem Empfange bei Sr. Majestät dem Kaiser nahmen 37 Personen Theil. Der Empfang bei Ihrer Majestät der Kaiserin fand Mittags 12 Uhr statt, an demselben nahmen die Damen des westfälischen Adels und der den höchsten Militair- und Civilbehörden angehörigen Herren, sowie die Damen des vaterländischen Frauenvereins und des Louisenordens Theil. Nach dem Empfange beabsichtigte Ihre Majestät die Kaiserin, das evangelische und das katholische Krankenhaus zu besuchen.

* Münster, 24. August. (Wiederholt.) Der Wortlaut des Trinkspruchs Sr. Majestät des Kaisers bei dem Festmahl der Provinzialstände in Erwiderung auf die Ansprache des Landraths v. Oheimb ist nach dem „Münsterschen Anzeiger" folgender: „Ich danke Ihnen, der Sie im Namen des westfälischen Provinziallandtags diese freundlichen Worte des Willkommens an Uns gerichtet haben, von Herzen. Der heutige Empfang in der Hauptstadt Westfalens erinnert Mich lebhaft an den Besuch Meines hochseligen Großvaters in Münster vor fünf Jahren, an welchem theilzunehmen Ich die Ehre und die Freude hatte. Von allen Meinen Landen kenne Ich Westfalen vielleicht am besten; Ich habe oft in Westfalen geweilt und Alles, was Ich in Meiner Jugend gelernt habe, die Principien und Anschauungen, in denen Ich aufgewachsen bin und nach welchen ich jetzt lebe und regiere, verdanke Ich einem Westfalen, Meinem hochverehrten Lehrer, Geheimrath Hinzpeter zu Bielefeld, einem Westfalen vom reinsten Wasser. Durch ihn habe Ich die Westfalen kennen gelernt als ein Volk von fest fundirtem Charakter, ein Volk, zäh' und energisch nicht nur im Hassen, sondern auch in der Treue. Diese zähe Treue hat Westfalen bewiesen, so lange es mit Meinem Hause verknüpft ist. Die Westfalen haben ihr Schwert, als es galt, für das Vaterland einzustehen, ebenso scharf geschwungen wie die anderen Stämme, und Ich bin überzeugt, daß, wenn es nochmals über uns verhängt sein sollte, für Deutschlands neu gewonnene Einheit Gut und Blut daran zu setzen, die Söhne der rothen Erde in den ersten Reihen stehen werden. In diesen Gesinnungen erhebe Ich Mein Glas und rufe: „Westfalen und seine Hauptstadt Münster, sie leben hoch!"

* Berlin, 25. August. (Fernsprechmeldung des „Leipziger Tageblattes.") Potsdam: Heute Morgen 8½ Uhr sind Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin auf der Wildparkstation wieder eingetroffen und begaben sich im offenen Wagen nach dem Neuen Palais.

Leipzig, 26. August.

* Ueber den Besuch des Zaren beim deutschen Kaiserhofe verlautet noch dauernd nichts Zuverlässiges. Der „Berlingske Tidende" und der „National Tidende" zufolge sind der Zar und Gemahlin, sowie Großfürst Paul Alexandrowitsch und Großfürstin Alexandra am Freitag Abend in Peterhof an Bord der „Derschawa" gegangen. Die „National Tidende" fügt hinzu, es verlaute, die Abreise habe sich im letzten Augenblick verspätet, so daß die Ankunft in Kopenhagen nicht, wie erwartet, am Dienstag schon erfolgen dürfte. Dieser für unsere auswärtigen Leser wiederholten Meldung fügen wir folgenden Bericht der „Nationalzeitung" aus Petersburg vom 21. d. M. hinzu:

„Wenn Sie diesen Brief erhalten, wird die Zarenfamilie aller Voraussicht nach bereits zu Schiffe auf der Reise nach Kopenhagen sein. Den Meldungen, welche eine alsbaldige Weiterreise des Zaren nach Berlin und Potsdam berichten, dürften Sie den größten Zweifel entgegensetzen. Im Gegentheil werden Sie gut thun, wenn Sie den Rahmen für die Abstattung des Zarenbesuches am Berliner Hofe bis in den October hinein spannen. Wenn man von allen Seiten bemüht ist, die Reise von jeder politischen Bedeutung zu entkleiden und sie auf die Erfüllung einer bloßen Artigkeitsforderung zu reduciren, so entspringt das dem berechtigten Bestreben, von vornherein die Möglichkeit einer Enttäuschung abzuschneiden. Die russische Politik, die in einer bestimmten Richtung, der eines großslavischen Akkordes, orientirt ist, wird nicht in andere Bahnen hinübergeleitet werden, ob nun der Zarenbesuch stattfindet oder nicht. Aber die politische Temperatur hat sich hier nach dem Zusammenbruch des Boulangismus doch ungemein verändert und hat an ihrer Spannung eingebüßt. Das Gefühl einer großen Enttäuschung und Beschämung herrscht in den Kreisen, die den Boulangismus besonders lebhaft poussirt haben und ihn zum Pivot russisch-französischer Politik machen wollten. Der „Swjet" hat als die publicistische Ratte agiren müssen, die das Schiff Boulanger's verließ; aber die Kaltblütigkeit, mit welcher das officiöse Blatt den verunglückten General abschüttelte, kann Niemand über die Vorgeschichte des Verhältnisses hinwegtäuschen. Vollends das Auftauchen im Proceß der wunderbaren Persönlichkeiten, welche die Politik Boulanger's Rußland gegenüber vermittelten, hat bis in die höchsten Spitzen hinein verletzt; es wird namentlich behauptet, daß ein dem Zaren sehr nahestehender Großfürst dem Zaren gegenüber den Empfindungen weiter Kreise Ausdruck gegeben hat, über die Art, wie Rußland und der Zar in jene Intrigantenpolitik hineingezogen werden sollte. Jedenfalls wird man hier noch den gemachten Erfahrungen vorsichtiger in der Wahl französischer Bundesgenossen sein, die ja allzuleicht unter compromittirenden Enthüllungen abgehen. Man wird kaum freigeben, wenn man in der besonders glatten Art, in welcher die kretensische Angelegenheit durch die europäische Diplomatie abgewickelt werden konnte, und in den letzten Vorgängen in Frankreich einen Zusammenhang annimmt. Daß man hier über die Annäherung Deutschlands an England nicht sehr entzückt ist, können Sie sich denken — aber tu l'as voulu Georges Dandin, muß man sich sagen lassen und darauf giebt es keine Antwort."

* In dem §. 4 des preußischen Gesetzes vom 13. Mai 1888, betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Beseitigung der durch die Hochwasser im Frühjahr desselben Jahres angerichteten Verheerungen ist bestimmt, daß dem Landtage bei dessen nächsten regelmäßigem Zusammentritt über die Ausführung des Gesetzes Rechenschaft zu geben ist. — Dieser Bestimmung lag die Annahme zu Grunde, daß bis zu dem bezeichneten Termine die Ausführung des Gesetzes ihren Abschluß erreicht haben würde. Diese Annahme trifft aber in dem vorliegenden Falle nicht zu. Bei Eröffnung des Landtages war insbesondere noch bezüglich keines der Verwendungszwecke des Gesetzes ein Abschluß erreicht. Es mußte daher die Rechenschaftsablegung einem späteren Abschnitte der Landtagssession vorbehalten bleiben. Aber auch die zu diesem Ende gegen Schluß des Etatsjahres vorbereitete Denkschrift konnte nur über die Verwendung eines erheblichen Theiles des Credits von 34 Millionen vollständig Rechenschaft geben. Für die anderen mußte sie sich auf den in das Etatsjahr 1888/89 fallenden Theil der Ausführung beschränken, dagegen die Rechenschaft über einen erheblich in das laufende Jahr fallenden Theil der Ausführung späterer Zeit vorbehalten. Ersteres gilt insbesondere von den Beihilfen zur Erhaltung im Haus- und Nahrungsstand, letzteres von den nothwendigen Bauausführungen und der Wiederherstellung beschädigter fiskalischer Bauwerke. In letzterer Hinsicht haben die ungünstigen Wetter- und Wasserverhältnisse, zum Theil auch der große Umfang der Verheerungen die vollständige Durchführung der Herstellungsarbeiten während der Bauzeit mehrfach verhindert. Wenn daher der rasche Schluß des Landtages es auch unmöglich gemacht hat, dem Wortlaut des Gesetzes zu genügen, so wird der in der nächsten Landtagssession zu erstattende Rechenschaftsbericht der Absicht des Gesetzgebers insofern mehr entsprechen, als er ein abschließender sein kann.

* * *

* Es ist in den letzten Tagen wahrnehmbar geworden, daß man russischerseits, nachdem es mißlungen ist, die Pforte durch die kretensischen Vorgänge einzuschüchtern, wieder Versuche macht, die türkischen Kreise günstiger für Rußland zu stimmen. Dem entspricht auch ein Artikel der „Nowoje Wremja", der sich so weit versteigt, für eine innige Verbindung der Türkei mit Rußland einzutreten, welches letztere als von den besten Absichten für die Türkei geleitet dargestellt wird. Als Preis wird nichts Geringeres als die Erfüllung der russischen Wünsche, betreffend die Meerengen, verlangt. Der Artikel ist insofern beachtenswerth, als nach langer Zeit wieder einmal die Dardanellenfrage auf die Tagesordnung der publicistischen Erörterung gesetzt wird. — Ihrem Mißmuth über die Berliner Monarchen-Zusammenkunft geben die russischen Blätter in verstärkten Hetzereien gegen Oesterreich Ausdruck. Besonders beliebt ist der Versuch, Bulgarien als in ein Abhängigkeitsverhältniß zu Oesterreich gerathen darzustellen. Der „Grashdanin" legt sich sogar die Geldbeschaffungen in Bulgarien für diesen Zweck zurecht und behauptet, daß das Geld, welches Bulgarien in der letzten Zeit von amerikanischen Finanzkräften geliehen erhalten, aus Oesterreich stamme und von der Länderbank herrühre, die sich in Folge des Lobes, das der Kaiser Franz Josef Bulgarien ertheilt hat, herbeigelassen habe, auf den bisher verweigerten Anlehns-Abschluß einzugehen. Daß Bulgarien schon lange, bevor die anerkennenden Worte des Kaisers Franz Josef erfolgt sind, das erwähnte Geldgeschäft mit den amerikanischen Geldkräften abgeschlossen, hindert den „Grashdanin" an seiner Behauptung nicht.

* Die czechischen Blätter, welche schon die Monarchenbegegnung in Berlin mit seltsamen Bemerkungen begleiteten, wagen sich nun sogar mit einem wenig verblümten Versuche hervor, der österreichischen Regierung anzudeuten, daß sie die czechischen Forderungen erfüllen müsse, wenn sie ihre äußere Politik durchführen wolle. Der „Hlas Naroda", das Organ Rieger's, sagt rund heraus, daß die äußere Politik der Regierung die Pflicht auferlege, „eine vollständige Befriedigung jener Völker zu erzielen, deren Zufriedenheit in diesem Falle so entschieden ins Gewicht falle."

* Wie bereits erwähnt, hat König Humbert von der Yacht „Savoya" aus anläßlich des Geburtsfestes des Kaisers Franz Josef an diesen auf telegraphischem Wege einen sehr warm gehaltenen Glückwunsch gerichtet. Wie weiter gemeldet wird, hat König Humbert diesen Anlaß benutzt, um den Kaiser Franz Josef seiner unveränderlichen Freundschaft zu versichern.

* Aus Paris, 22. August, wird der „Vossischen Zeitung" geschrieben:

Elsaß-Lothringen gehört nun schon seit mehr als achtzehn Jahren rechtlich und thatsächlich zum deutschen Reiche, es ist im Reichslande selbst bereits ein Geschlecht herangewachsen, das es gar nicht anders weiß und mit eigenen Augen ein anderes Verhältniß gesehen hat, und doch wird die öffentliche Meinung in Frankreich bis zum heutigen Tage seltsam nervös, wenn irgend eine amtliche Kundgebung in auffälligerer Weise daran erinnert, daß Straßburg und Metz wirklich deutsch sind. Ein fremder Monarch soll nicht wagen, Elsaß-Lothringen anders als höchstens incognito zu besuchen. Nach französischer Auffassung hat er nicht das Recht, den Boden zu betreten, der auch ihm wie den Franzosen als streitig gelten soll. Er würde Frankreich beleidigen, wenn er sich von den deutschen Behörden des Reichslandes Artigkeiten erweisen ließe. Man war hier dem Schah besonders dankbar dafür, daß er es vermied, auf seiner Reise von Paris nach Süddeutschland elsässisches Gebiet zu berühren, und ist nicht weit davon entfernt, diese Rücksicht als ein neues Gebot dem Gesetzbuch des internationalen Höflichkeit hinzuzufügen. Man war hier nun genug erstaunt, ja erbittert sein, als Fürst Hohenlohe das Amt eines kaiserlichen Statthalters in Straßburg annahm. Wie! dieser Mann, dem man zehn Jahre lang in Paris so höflich begegnet war, der sich gegen die französische Regierung und Gesellschaft immer so liebenswürdig und entgegenkommend gezeigt hatte, dieser Mann ließ sich nun an die Spitze der elsaß-lothringischen Regierung stellen? Er scheute sich nicht, ein Amt zu bekleiden, das ihn zur Verkörperung der Eroberung des Reichslandes machte? Welch' eine Falschheit! Welch' ein Undank!